

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
--	--	--

Nr. 133

Diez, Freitag den 11. Juni 1915

55. Jahrgang

Amtlicher Teil.

G.-Nr. II. 5774.

Diez, den 7. Juni 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Betr.: Verteilung von Flugblättern zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit

Zum Zwecke der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit hat der Kreis Ausschuß wiederum die in vergangenen Jahren zur Verteilung gebrachten 2 Merkblätter in größerer Anzahl beschafft.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Merkblätter unverzüglich unter Zuziehung der Hebammen an die seit dem 1. Juli 1914 entbundenen Frauen zur Verteilung zu bringen.

Die erfolgte Verteilung ersuche ich mir binnen 8 Tagen anzuzeigen.

Der Landrat.
Duberstadt.

J.-Nr. I. A. IIIe 3429 M. f. L.

J.-Nr. M. 6001 M. d. J.

Berlin W. 9, den 27. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Beurteilung von Därmen geschlachteter Tiere.

An die sämtlichen Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern) bestimmen wir für die Dauer des gegenwärtigen Krieges folgendes:

1. Die Vorschrift in § 35 Nr. 4 der Ausführungsbestimmungen A zum Fleischbeschaugesetz, nach der ein Organ auch dann als tuberkulös anzusehen ist, wenn nur die zugehörigen Lymphdrüsen tuberkulöse Veränderungen aufweisen, hat auf solche Därme keine Anwendung zu finden, in deren zugehörigen Gefäßdrüsen nur ältere, verkäste oder verkastete Tuberkelherde gefunden werden. In diesen Fällen sind die tuberkulös veränderten Gefäßdrüsen nach sorgfältigem Ausschneiden aus dem sie umgebenden Gewebe unschädlich zu beseitigen.

2. Bei Schlachttieren, die mit Maul- und Klauenseuche behaftet oder der Seuche verdächtig sind, sind Schlund, Magen und Darm unbeschadet der Vorschrift in § 160 Abs. 3 der Viehseuchepolizeilichen Anordnung des mitunterzeichneten Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105) freizugeben, wenn sie unter amtlicher Aufsicht gründlich gereinigt, die Schlünde und Därme sowie die Schweinemagen auch geschleimt und bei Wiederkäuern die Magen nach der Reinigung gebrüht worden sind.

Wir ersuchen, hiernach die beamteten Tierärzte und das Fleischbeschaupersonal schleunigst mit der erforderlichen Weisung zu versehen.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.:

gez. Krenzlin.

Der Minister des Innern.

J. A.:

gez. Kirchner.

* * *

I. 4106.

Diez, den 8. Juni 1915.

Abdruck teile ich den Herren Bürgermeistern zur Weiterbekanntgabe an die in ihren Gemeinden wohnenden Beschauer mit.

Der Landrat.

J. B.

Simmermann.

I. 4152.

Diez, den 9. Juni 1915.

Bekanntmachung

Nach § 6 der königlichen Verordnung vom 25. Mai 1887 bzw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standsvertretung, hat im Monat November d. Js. eine Wahl der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Nassau stattgefunden.

Zu diesem Zwecke liegt die Liste der wahlberechtigten Ärzte im Landratsamte in Diez in der Zeit vom 17. bis einschl. 30. Juni d. Js. zur Einsicht der Herren Ärzte aus.

Der Landrat.

J. B.

Simmermann.

Nichtamtlicher Teil.

Der falsche Kamerad.

Stalinen zum Gedächtnis 1915.

Im Anschluß an Uhlands „Guten Kameraden“.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen falscheren findest Du nicht!!
Die Trommel schlug zum Streite,
Er schlich von meiner Seite
In Feindes Reih und Glied.
Seine Kugel kam geflogen,
Sie nahm mein Herz zum Ziel,
Doch heil sind meine Glieder,
Mein Schwertstreich schlug ihn nieder,
Dem Tode er verfiel.
Will mir die Hand nun reichen,
Da sich sein Ende naht.
„Mag Dir die Hand nicht geben,
Bleibst auch im ew'gen Leben
Verdammt für den Verrat!“

Berlin, Mai 1915.

Oberst a. D. Kardinal v. Widdern.

Weiterverbreitung erbeten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: **Frauenhilfe.** Am 2. Juni hatten sich hier 80 Vertreter und Vertreterinnen der Vorstände der Frauenhilfen im Bezirk Wiesbaden unter dem Vorsitz von Frau Konsistorialpräsident Ernst als der Vorsitzenden des Bezirksverbandes zu einer Kriegstagung zusammengefunden. Es galt, über Mitarbeit der Frauenhilfe bei der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegervitwen und -Waisen zu beraten. Nach Gebet und einleitendem Begrüßungswort des Hrn. Generalsuperintendenten Ohly dankte Frau Präsident Ernst den einzelnen Vereinen für ihre treue Liebesarbeit im Kriege. Hierauf hielten der Schatzmeister des Bezirksverbands Herr Regierungsrat Dr. Grau und der Schriftführer Herr Pfarrer Schöppler-Wiesbaden kurze Referate, in denen sie auf die vorhandenen Notstände und die für die Frauenhilfen in Betracht kommenden Mittel und Wege der Mithilfe an der Vinderung der Nöte hingewiesen. Es folgte eingehende und lebhafteste Besprechung einzelner Fragen und Wahl von Vertretern der Frauenhilfe für die einzelnen Kreise, in denen Frauenhilfen bestehen. Die Frauenhilfe ist in 15 Kreisen unseres Bezirks vertreten und umfaßt in diesen im ganzen 93 Vereine. Die Frauenhilfe des Kirchspiels Dienethal war durch Frau Pfarrer Martin, Dienethal, die Frauenhilfe Bergnassau-Scheuern durch Herrn Pfarrer Moser, Nassau vertreten.

!:: **Gegen die Raupenplage.** In einem Erlaß an die Schulbehörden weist der Kultusminister darauf hin, daß eine umsichtige Bekämpfung der Obst- und Gemüseschädlinge unter den Insekten aus naheliegenden Gründen in diesem Jahre ganz besonders dringend erwünscht ist. Bei zweckentsprechender Belehrung und Anleitung kann die Schuljugend sich bei diesem Kampfe erfolgreich betätigen und gegebenenfalls die Obst- und Gemüseernte vor empfindlicher Schädigung bewahren helfen. In Notfällen können Schulklassen zur Abhilfe, z. B. Beseitigung einer starken Raupenplage, herangezogen werden, und damit die Kinder nicht mehr Schulstunden haben als sonst, kann vor allen Dingen die Zeit dazu verwandt werden, die durch die infolge des Kriegsdienstes vieler Lehrer eingeschränkte Schulzeit verfügbar wird. — Hinzufügen möchten wir noch, daß die besten Mittel zur Vertilgung der Raupen das Wegfangen der Schmetterlinge mittels Netzen und das Aufsuchen und Vernichten der Eier auf der Unterseite der Blätter sind. Dies muß jedoch zeitig geschehen, denn wenn

die Raupen einmal ausgekrochen sind, dann wird die Arbeit zeitraubend, eckelhaft und oft auch noch vergebens.

!:: **„Die Wacht am Rhein“.** Der preussische Kultusminister weist in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien und die Königl. Regierungen darauf hin, daß die verschiedenen Textgestaltungen des Liedes „Die Wacht am Rhein“ zu Unzuträglichkeiten geführt haben. Um eine Verständigung über die Frage, welcher Text maßgebend sein und allgemein eingeführt werden soll, hat im Ministerium eine Besprechung von Sachkundigen stattgefunden, deren weitüberwiegende Mehrzahl sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß im wesentlichen die Fassung des Liedes zu bevorzugen sei, in der sie dem Komponisten vorgelegen und seine weite Verbreitung und Volkstümlichkeit gefunden hat. An den Stellen aber, wo die Fassung des Dichters aus ästhetischen oder musikalischen Gründen empfehlenswerter ist, erschien es richtiger, auf den ursprünglichen Wortlaut zurückzugehen. Der Minister hat nun die genannten Behörden angewiesen, dahin zu wirken, daß die Fassung des Liedes, wie sie uns alle aus den Schulliederbüchern bekannt ist, in die künftig erscheinenden Lehr- und Liederbücher aufgenommen werde, und zwar mit dem meist weggelassenen 4. Vers:

Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht.
Reich wie an Wasser deine Flut
Ist Deutschland ja an Helldenblut.

!:: **Braubach, 2. Juni.** In den letzten Tagen hatten junge Mädchen versucht, den kriegsgefangenen, hier beschäftigten Franzosen Blumen zuzuworfen. Die Polizeiverwaltung macht bekannt, von einer Ramhaftmachung dieser ehrvergeßenen Personen solle noch einmal abgesehen werden. Bei weiteren Fällen würden aber die Namen dieser Mädchen veröffentlicht und der Kommandantur angezeigt werden.

!:: **Marienhausen bei Ahmannshausen, 9. Juni.** Um die vielfachen Darstellungen und irreführenden Nachrichten, welche über das hiesige Brandunglück verbreitet wurden, zu berichtigen, gestatten wir uns folgenden wahren Tatbestand zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Gott sei Dank ist niemand bei dem Brand irgendwie verunglückt. Die Kinder fanden sofort liebevolle Aufnahme im nahen St. Vincenzstift. Ein großer Teil des Inventares, der Kleidung, Paramente etc. wurde gerettet, der übrige Teil ist durch Versicherung gedeckt. Der Schulbetrieb konnte schon am folgenden Tage wieder aufgenommen werden. Das ganze Wirtschaftsleben, die Beköstigung und Unterkunft etc. des Personals und der Kinder erlitt keine größere Störung. Sämtliche Kinder sind noch am Plage und können auch ruhig hier belassen werden. Dagegen können wir für die nächsten Wochen nur in den dringendsten Fällen Aufnahmegesuche berücksichtigen. Das Feuer ist wahrscheinlich am Hauptkamin entstanden und fand durch die große, weitverzweigte Gasleitung so rasche Verbreitung. Marienhausen bei Ahmannshausen, 8. Juni 1915. Müller, Direktor.

W. L.-B. Berlin, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in der es heißt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse von 1870-71, die sich bei dem jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über silbernem Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

**Versorgt die Bieh- und Kettenhunde
mit Wasser!**

Die neue Ernte.

W. L.-B. Wien, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Der Ausschuß des Beirates der Kriegs-Getreide-Verkehrs-Anstalt für Vorjorgen betreffend die neue Ernte nahm einstimmig einen Antrag an, nach dem die neue Ernte für die Bedürfnisse der Bevölkerung gesichert und jeder Spekulation sowie unrationellen Verwertung entzogen werden soll. Hierzu wäre die gesamte Ernte von Staats wegen zu beschlagnahmen mit Ausnahme des eigenen Bedarfs der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Zur Durchführung dieser Aufgabe sei die Kriegs-Getreide-Verkehrs-Anstalt berufen. Es sei dringend notwendig, daß auch der Heeresbedarf bei der Kriegs-Getreide-Verkehrs-Anstalt angesprochen und durch sie ausgebracht werde. Eine zweckmäßig durchgeführte, individuelle Aufnahme der Ernteflächen und Ernteerträge wäre ehestens einzuleiten. Die Regierung wird aufgefordert, Verhandlungen mit Ungarn einzuleiten, um den Reichsratsländern den statistischen Durchschnitt der Importe des letzten Jahres zu sichern. Die Regelung des Verbrauches sei aufrechtzuerhalten und die tägliche Verbrauchsmenge im Rahmen des Ernteertrages zu erhöhen. Die Meile sei für die Viehhaltung zu sichern.

Aus der Türkei.

W. L.-B. Konstantinopel, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die Blätter veröffentlichen heute die Briefe, die zwischen dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Wangenheim und dem Großwesir anlässlich des Empfanges der Landungsabteilung der „Emden“ gewechselt worden sind. — v. Wangenheim stellt fest, daß die Mannschafft der „Emden“, der es glückte, den Boden der verbündeten osmanischen Nation zu erreichen, seitens der Militärbehörden und Zivilverwaltung eine großartige Aufnahme fand, als Ausdruck der aufrichtigen Gefühle wohlbegründeter Waffenbrüderschaft. Die Aufnahme wurde noch übertroffen durch die glänzenden Feste, die den Offizieren und der Mannschafft bei ihrer Ankunft in Konstantinopel geboten wurden, und die stets eine treue Erinnerung in den Herzen unserer tapferen Landsleute bleiben und die sichere Ueberzeugung bestärken würden, daß der endgültige Sieg den Waffen unserer verbündeten Völker beschieden sein werde. Der Botschafter betrachtet es als eine besondere Ehre, daß er mit der Abstattung des wärmsten Dankes der deutschen Regierung beauftragt sei, und bittet, diesen Dank den osmanischen Verwaltungsstellen zu übermitteln und zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Freiherr v. Wangenheim fügte seinen eigenen Dank und den der deutschen Kolonien hinzu, die mit der lebhaftesten Freude sahen, daß ihre Landsleute in solcher Weise von den osmanischen Brüdern geehrt worden seien. — Der Großwesir schreibt in der Antwort, er sei tief gerührt über den Dank und fügt hinzu, die Osmanen, die mit ihren deutschen Brüdern für die Sache der Gerechtigkeit und für die Verteidigung ihrer höchsten Rechte kämpfen, sind sehr glücklich, daß sie bei dieser Gelegenheit ihre Bewunderung für die glänzenden Taten der Helden der „Emden“ ausdrücken konnten, die eines der schönsten Blätter der ruhmreichen Geschichte des gegenwärtigen Krieges darstellen. Diese Kundgebungen wechselseitiger Schätzung und Achtung knüpfen das Band zwischen den beiden befreundeten Mächten noch enger und beweisen, wie sehr die Landsleute des Großwesirs auf den endgültigen Sieg vertrauen, der die gemeinsamen Anstrengungen der beiden verbündeten Kaiserreiche krönen wird.

Eine deutsche Heldentat.

In den Kämpfen bei Neur hatte ein Unteroffizierposten die Aufgabe bekommen, zur Sicherung des eben genommenen Geländes den Feind nicht aus den Augen zu lassen und zu erkunden, was zu erkunden geht. Dieser weitem-

grenzte Befehl war ein Auftrag auf Leben und Tod, es meldeten sich aber trotzdem übergenug Freiwillige. Die kleine Schar hatte bald ein vor den Stellungen liegendes abgebranntes Gasthaus erschlichen, aber als der Unteroffizier mit noch einem Mann vorsichtig über den Dachrand lugte, krachte sofort ein feindliches Schrapnell über ihren Köpfen. Zwei weitere folgten, die Kugeln prasselten in das Mauertwerk. Die Beiden mußten schleunigst den Boden verlassen, aber sie wußten nun, daß der Feind noch ganz in der Nähe saß. Vorsichtig kroch die todesmutige Schar weiter vor, vom Sonnenschein hell beschienen. Das Gewehrfeuer des unsichtbaren Feindes nahm zu. „Wir müssen wissen, wo sie stecken und wie viele es sind!“ gelobten sich die Tapferen untereinander. Der Unteroffizier heckte sofort eine Kriegslist aus: ein vor ihnen liegender Damm wurde mit „Scheinjoldaten“ besetzt; einige Stangen wurden in die Erde gesteckt, Helme aufgesetzt, Mäntel rumgehängt, ein paar Besenstiele in die Aermellöcher, — die Scheinjoldaten waren fertig. Ein wahnsinniges Feuer prasselte auf die neuerstandene Kolonne nieder. Aber noch immer war, obwohl der feindliche Graben in Sicht war, von den versteckten Schützen nichts zu sehen. Da trat ein dieberer Mansfelder, der Reservist Trümpler aus Gerbstadt, hervor. „Herr Unteroffizier,“ jagte er, „ich habe mir etwas ausgedacht. Ich werde über den Damm vorgehen an das niedrige Ufer. Die Sappermente werden dann auf mich schießen wollen. Weil sie aber tief liegen, müssen sie ihre Nase etwas mehr herausrecken. Sie wissen dann, wo sie stecken, und ihr knallt sie weg!“ Der Opfermutige verabschiedete sich ruhig von seinen Kameraden, er hat nur noch, seiner Frau von seinem letzten Gang zu schreiben. Dann ging der menschliche „Lothvogel“ aufrecht in das Feuer der feindlichen Gräben hinein. Ein Hagel von Geschossen brach los, und während die feindlichen Schützen dabei unvorsichtigerweise sich sehen ließen, machte der Unteroffizier kaltblütig seine Beobachtungen, während seine Leute die Bortwichtigen fortknallten. Und der unvergleichliche Heldensinn des Reservisten Trümpler sollte belohnt werden: keine der zahllosen Kugeln traf ihn, so daß er wie durch ein Wunder unversehrt zurückkehrte. Die wichtige Meldung konnte bald dem Bataillon überbracht werden, — die Kameraden aber betrachteten abergläubisch den vollkommen durchlöcherten Waffenrock des Reservisten Hermann Trümpler aus Gerbstadt . . .

Weidetiere.

In einem Aufsatz „Behandlung der Weide und der Weidetiere“ kommt Udo von Brandis-Reuhaus in der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung zu beachtenswerten Bemerkungen über die Weidetiere. Das weidende Tier zeichnet sich vor dem Stallvieh vor allem durch eine bessere Gesundheit aus, so durch breitere Brust, straffere Muskeln und Sehnen, härtere Knochen und gesunde Atmungsorgane. Ein anderer unschätzbarer und wenig bekannter Vorteil ist aber: durch den Weidegang werden die Tiere, Kinder sowohl wie Pferde, befähigt, viel größere Mengen Raufutter aufzunehmen und zu verwerten. Die nächste Folge davon ist dann die Tatsache, daß Weidetiere im Winter mit genügend Raufutter viel billiger zu halten sind, ohne daß sie im Gewicht nachlassen. Die Kälber kommen sechs Wochen alt zuerst halbtägig, später ganztägig auf eine gut-nährnde Koppel. Natürlich erhalten sie Milch und Haser wie sonst. Das Gras lernen sie rasch, und mit 6 Monaten sind sie gemeinlich um 50 Pfund schwerer als ihre Stallgenossen. Im Winter müssen die Kälber in kühlen Ställen stehen und möglichst täglich ins Freie kommen. Nur so erkälten sie sich auf der Weide nicht. Dann möglichst frühzeitig wieder auf die Koppel. Je besser noch der Winterpelz ist, desto schneller werden sie im Freien dann glatt. Sind die jungen Tiere nicht verweicht, schaden ihnen selbst Nachfröste von 5 Grad nicht. Hingegen soll man das Vieh im Herbst nicht allzulange draußen lassen. Einmal

ist das Gras viel gehaltloser, und es soll auch nicht gar zu kurz abgefressen in den Winter kommen. Dann aber bedingt die Kälte leicht Gewichtsverluste. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat beim Verfasser einen Weiderversuch gemacht, der planches Lehrreiche bietet. Sieben Kälber, geboren im September bis Dezember, sind nach Angaben gleich gefüttert und jede zweite Woche gewogen worden bis zum Weideauftrieb. Nach dem Abtrieb sind vier dieser Tiere mit täglich drei Pfund Kraftfutter gefüttert worden, während die drei anderen ohne jedes Kraftfutter durch den Winter mußten. Die Rüben- und Heugabe war bei allen sieben Kälbern die gleiche. Das Endergebnis war nun, daß die Kraftfuttergruppe 486 Pfund, also pro Kopf 212,5 Pfund wog, die zweite Gruppe ohne Kraftfutter aber 284 Pfund, d. i. pro Kopf 94,6 Pfund. Rechnet man die tägliche Kraftfuttergabe mit 25 Pfg. bei 150 Stallfüttertagen, so kommen diese Tiere im Futter um 37,50 Mark teurer, als die ohne Kraftfutter ernährten Kälber. In der zweiten Weideperiode hat die erste Gruppe auf das Stück 252 Pfund, die zweite ohne Kraftfutter aber 292 Pfund zugenommen. Da nun bei der Winterfütterung die erste Gruppe 21 Pfund mehr wog, blieben zum Schluß für die zweite Gruppe nur noch 19 Pfund Mehrgewicht auf das Stück. Aus solchen Tatsachen kann der Landwirt lernen.

Merke vom Kriege.

* Die Zahlen des Weltkrieges. In einer Reihe anschaulicher Tabellen stellt W. Michaelis im neuesten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift Ueber Land und Meer das gewaltige Völkerringen dieser Tage in seinem Zahlenbilde dar. Nicht weniger als 21 770 000 Mann stehen im Weltkriege einander gegenüber, von denen auf feindlicher Seite 12 820 000 und auf unserer Seite 8 950 000 Mann aufmarschiert sind. Diesem gewaltigen Landheere entspricht die Flottenstärke von 1915, die auf feindlicher Seite mit 113 Linien Schiffen, 87 Panzerkreuzern, 128 kleinen Kreuzern, 704 Torpedobooten, 179 Unterseebooten und 231 verschiedenen Schiffen, auf deutscher Seite mit 56 Linien Schiffen, 17 Panzerkreuzern, 56 kleinen Kreuzern, 358 Torpedobooten, 40 Unterseebooten (die Zahl der neuen deutschen U-Boote ist unbekannt) und 139 verschiedenen Schiffen angelegt wird. Zusammen sind es 2108 Schiffseinheiten, von denen 666 auf Großbritannien und 415 auf Deutschland entfallen. Die gegen Deutschland kämpfenden Staaten (bei denen Italien noch nicht mitgerechnet ist) enthalten 67 Millionen Quadratkilometer und fast 800 Millionen Einwohner, die Staaten auf deutscher Seite umfassen rund 6 Millionen Quadratkilometer und 150 Millionen Einwohner. Der halbe Erdbreis und viel mehr als die Hälfte der Erdbewohner ist am Kriege beteiligt. Besonders bemerkenswert ist die Statistik der Kosten des Weltkrieges. Die täglichen Kriegskosten der bisher am Weltkriege beteiligten zehn Staaten sind rund 169 Millionen Mark. Vom Ausbruch des Krieges bis zum 1. April 1915 betragen die Kriegskosten 40 Milliarden Mark. Von Italien abgesehen, belaufen sich die Kriegskosten für eine Kriegsdauer von 12 Monaten somit auf 60 Milliarden Mark. In Reichsbanknoten zu 1000 Mark wären 60 Millionen Banknoten erforderlich, um diese ungeheure Summe zu bezahlen. Aufeinandergelegt würden die Banknoten eine Höhe von 6000 Meter erreichen! In Gold wiegen 60 Milliarden Mark 24 Millionen Kilogramm; die gesamte Goldproduktion der Welt in den vergangenen 500 Jahren betrug nur 15 Millionen Kilogramm. Für das Deutsche Reich belaufen sich die direkten Kriegskosten auf rund 33 Millionen Mark pro Tag. Die Summe der täglichen Kriegskosten des Deutschen Reiches für kaum 40 Tage würde genügen, um die gesamten Kriegskosten der deutschen Staaten im Jahre 1870-71 zu beglichen. Die Kriegskosten Englands beliefen sich nach den Angaben des Ministerpräsidenten Asquith im Dezember 1914 auf rund 4 Milliarden

Mark, also wie bei uns auf etwa 33 Millionen Mark pro Tag, wobei die Kosten der englischen Kolonien nicht mitgerechnet sind. In ungefähr drei Monaten hat also England dieselbe Summe ausgegeben, die der zwei Jahre und sieben Monate dauernde Burenkrieg gekostet hat. Die ganze mächtige Flotte Englands hat einen Geldwert von etwa 4 Milliarden Mark, also derselben Summe, die der Krieg in vier Monaten erfordert hat. Die Kriegskosten Frankreichs betragen nach einer Erklärung des französischen Finanzministers Ribot täglich fast 36 Millionen Franken, wachsen jedoch andauernd. In den ersten sechs Monaten des Krieges hat somit Frankreich rund 5160 Millionen Mark für Kriegszwecke ausgegeben.

* Das verlässigste Völkerrecht. Von dem jugendlichen österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, der bisher der Öffentlichkeit gegenüber als ein unbeschriebenes Blatt galt, teilt die amtliche „Neue Correspondenz“ einen Ausspruch mit, der beweist, daß der Thronfolger aus unserer großen Zeit heraus sich einen klaren Blick für die Zukunft gewonnen hat. Der große Krieg hat erwiesen, daß alle die Regeln, die wir bisher unter dem Namen „Völkerrecht“ zusammenfaßten und denen wir auch auf unseren Hochschulen einen breiten Raum gaben, der Wirklichkeit gegenüber nicht viel mehr als papierenen Wert haben. Gefragt, was er über das „Völkerrecht“ denke, fand der junge Habsburger Thronfolger folgende treffenden Worte: „Das verlässigste Völkerrecht ist eine starke Armee, gebildet aus einem Volke, das sich seiner Kraft bewußt ist und sie nie mißbraucht“. Wie recht er hat!

Aus dem Gerichtssaal.

§ 86 n, 8. Juni. (W. L.-B. Nichtamtlich.) Der Arbeiter Karl Rein, der am Tage seiner Entlassung aus dem Zuchthause in Magdeburg eine alte Frau durch einen Dolchstoß ins Herz tötete und deren Wohnung ausraubte, und hier am 28. Mai den städtischen Architekten Peter Buz und dessen Dienstmädchen in der Villa des Buz ermordete, stand heute wegen des letzteren Verbrechens vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Der Mörder war geständig. Er wurde zweimal zum Tode verurteilt. Die Magdeburger Tat wird später an Ort und Stelle abgeurteilt werden.

Literarisches.

Kriegerheimstätten. Die Heimstättenbewegung, die schon seit Jahren auch in Deutschland Boden gewann, hat durch den Krieg ein neues Ziel bekommen: die Schaffung von Kriegerheimstätten. Die heimkehrenden Soldaten sollen nicht nur mit einer kleineren oder größeren Rente für Gesundheitschädigungen abgesondert werden, sondern sie sollen auch das Recht erhalten auf Errichtung einer „Heimstätte“. Ueber die damit zusammenhängenden Fragen verbreitet sich ausführlicher ein Aufsatz von Wilhelm Stapel im 1. Juniheft des Kunstwartes. Er kommt zu dem Ergebnis: „Die Kriegerheimstätten sind als der Anfang zu einem neuen Bodenrecht und zu einer allgemeinen deutschen Siedlungstätigkeit zu werten. Beides brauchen wir, weil wir, um die neu errungene Machtstellung unter den Völkern aufrecht zu erhalten, vor allem Kinder und besiedeltes Land brauchen. Das ist eine noch ernstere Sorge als die ernste um das rasche Aufschließen der Industrie und des Handels. Auch diese werden auf die Dauer am sichersten sein, wenn sie auf dem festen Grund eines wohl angeordneten, kinderreichen, gesunden arbeitsfreudigen Volkes beruhen.“ (Georg T. W. Callweh, München.)

Formular:

Landsturm-Rolle

zu beziehen durch die Druckerei des Amtl. Kreisblattes
H. Chr. Sommer, Diez u. Bad Ems.